

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Be-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**N. 142.**

33. Jahrgang.

Donnerstag, den 2. Dezember

**1886.**

### Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der vorgeordneten Regierungsbehörde ist von dem unterzeichneten Stadtrath unter Zustimmung des hiesigen Stadtverordneten-Collegiums beschlossen worden,

**vom 1. Januar 1887 ab den Zinsfuß für sämtliche Einlagen der hiesigen Sparkasse von 3 3/4 % auf 3 1/4 % herabzusetzen.**

Indem hierzu bemerkt wird, daß hierdurch die Bekanntmachung vom 13. August 1886 bezüglich der Herabsetzung des Einlagenzinsfußes von 3 3/4 % auf 3 1/4 % ihre Gültigkeit verliert, wird dies in Gemäßheit von § 8 Absatz 5 des Sparkassenregulativs vom 17. Oktober 1878 hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Eibenstock, am 24. September 1886.

**Der Stadtrath.**

Löcher, Bürgermstr.

M.

### Bekanntmachung.

Mit Ende dieses Jahres läuft die Wahlperiode des unterzeichneten Bürgermeisters als Abgeordneter der Stadt Eibenstock zur Bezirksversammlung der Königlich Amtshauptmannschaft Schwarzenberg ab, und es ist daher die Wahl eines anderweitigen Abgeordneten auf die nächsten sechs Jahre erforderlich.

Zur Vornahme dieser Wahl, welche nach § 10 des Gesetzes vom 21. April 1873, die Bildung von Bezirksverbänden betreffend, von den Mitgliedern des Stadtraths und des Stadtverordneten-Collegiums in gemeinsamer Sitzung zu erfolgen hat, ist

Donnerstag, der 2. Dezember 1886,

Abends 1/8 Uhr

anberaumt worden, und es wird zu der in diesem Termine stattfindenden Wahlhandlung den Mitgliedern der städtischen Collegien noch besondere Einladung zugehen.

In Gemäßheit gesetzlicher Vorschrift wird dies hiermit bekannt gemacht.  
Eibenstock, den 20. November 1886.

**Bürgermeister Löcher.**

M.

Herr Barbier Emil Otto Groß in Schönheide ist heute als **Trichinenschauer** für hiesigen Ort verpflichtet worden.  
Schönheide, am 29. November 1886.

**Der Gemeindevorstand.**

### Bekanntmachung.

Mit Ende dieses Jahres scheidet der zeitliche Abgeordnete zur Bezirksversammlung aus. Es werden nun die Herren Gemeindevorstände bez. Wahlmänner der zu einem Wahlbezirk vereinigten Gemeinden und selbstständigen Güter **Sosa, Wildenthal, Carlsefeld und Weiteröglashütte** hierdurch freundlichst eingeladen,

**Sonnabend, den 11. Dezember. a. c., Nachm. 3 Uhr** im Drechsler'schen Gasthose zu erscheinen, um die Neuwahl vorzunehmen.  
Wildenthal, den 1. Dezember 1886.

**Ott, Wahlvorsteher.**

### Die französische Doppelmaske.

Während sich in Deutschland die Pressstimmen mehren, welche, wenn auch zögernd und unter Vorbehalten und Bedingungen, der Tendenz der neuen Militärvorlage zustimmen, kommt dagegen von Frankreich her eine sehr interessante Einwendung. Die deutsche Thronrede hat jenseits der Vogesen allgemein eine sachliche Besprechung gefunden — der angekündigten Militärvorlage wird eine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Das findet seine Erklärung in dem Umstande, daß die Thronrede sich auf die großen Anstrengungen beruft, welche die Nachbarstaaten zur Erhöhung ihrer Wehrkraft machten.

Die von Gambetta gegründete und in seinem Geiste geleitete „Republique française“, die stets Beziehungen zu den gambettistischen Mitgliedern der französischen Regierung unterhält, fähigt sich nun zu dem Nachweis berufen, daß Frankreich keine Veranlassung zur Erhöhung der deutschen Heerespräsenz habe, und stellt zu diesem Zwecke Vergleiche zwischen hüben und drüben an, die äußerlich allerdings leineswegs für Frankreich günstig sind: denn das Blatt behauptet, daß die deutsche Armee der französischen sowohl an Zahl wie an Ausbildung überlegen sei. Auch die Präsenziffer des französischen Heeres sei verhältnismäßig nicht höher wie die des deutschen; in Frankreich sei eben alles theurer. Der Soldat kostet dort jährlich 1200 Frank, in Deutschland nur 900, und dabei sei der deutsche trotz (oder infolge?) des Kommissbrodtes besser genährt, wie der französische. Zwar wäre das französische stehende Heer etatsmäßig um 34,000 Mann stärker, als das deutsche, da seien aber die 12,000 Gendarmen mit eingerechnet, was in Deutschland nicht der Fall sei, und außerdem würden in Deutschland jährlich 34,000 Rekruten mehr ausgebildet als in Frankreich. Endlich aber entspreche in Deutschland jeder Budgetposten der Wirklichkeit, während in Frankreich vieles bloß auf dem Papiere existire!! Die französischen Cadres seien nicht vollzählig, die Beurlaubungen erreichten eine außerordentliche Höhe, die nominelle Dienstzeit würde nicht innegehalten; auch habe Frankreich keine Ersatzreserve, durch welche Deutschland den Abgang seiner Truppen decke. In diesem Sinne geht es weiter.

Das hier entworfen Bild von Frankreichs Wehrkraft ist allerdings ein ganz anderes, als das in der Broschüre „Vor dem Kampfe“ entworfen. Nach diesem hätte ja Frankreich ohne Schwierigkeiten drei Millionen Truppen ins Feld rücken lassen können! Nach der Darstellung der „Rep. fr.“ dagegen sind die Heereinrichtungen so unvollkommen, daß man bei

den letzten Manövern immer verschiedene Bataillone habe zu einem zusammenhelfen müssen, um nur taktische Einheiten herzustellen!

Ist in der erwähnten Broschüre „Vor dem Kampfe“ nach Möglichkeit gestunken worden, so stunken — allerdings zu entgegengesetztem Zwecke — die „Rep. fr.“ nicht minder. Sie verschweigt, daß es im französischen Staatshaushalt neben dem eigentlichen Militär-Etat noch sehr erhebliche Dispositionsfonds für den Kriegsminister giebt; verschweigt, daß wenn auch die Heeresorganisation noch manche Lücken aufweisen mag, die Summen des Militär-Etats doch voll aufgebracht werden! Und es ist doch ein starker Vorwurf gegen das französische Kriegsministerium, daß es sich alljährlich Summen für Einrichtungen und Truppen bewilligen lasse, die gar nicht (resp. „nur auf dem Papier“) existiren! So etwas soll man uns doch nicht weismachen wollen! Hätte die „Rep. fr.“ in diesem Punkte recht, so wäre es doch von ihr geradezu Landesverrath, mit dieser Enthüllung öffentlich und erst jetzt hervorzutreten, statt schon längst durch ihre Freunde in den Kommissionen auf schleunigste Abstellung dieser Spiegelgeschichte zu dringen.

Nein, diese Art des Vorgehens ist doch zu plump! Deutschland hat sich nicht schrecken lassen von dem Revanchegeschrei, nicht schrecken lassen von den übertriebenen Angaben über die Kriegsbereitschaft Frankreichs, wie sie in der mehrfach angezogenen und in andern Broschüren prahlerisch ausposaunt wurde; Deutschland wird sich aber ebensowenig täuschen lassen durch einen französischen Zeitungsartikel, der darauf bedacht ist, Frankreichs Kriegsmacht als geringer hinzustellen, wie sie in Wirklichkeit ist. Weber die Maske des Eisensesslers noch die der Lammesunschuld soll uns täuschen.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Bei dem Empfange der Reichstagspräsidenten hat der Kaiser, wie die „N. A. Z.“ mittheilt, Veranlassung genommen, persönlich die Gründe für die neue Militärvorlage in längerer Rede zu entwickeln und die Annahme derselben dem Reichstage ans Herz zu legen. Auch bei dieser Gelegenheit gab der Kaiser der Hoffnung Ausdruck, daß der Frieden erhalten bleiben werde, da die Beziehungen des Reiches zu den Nachbarstaaten durchaus befriedigend und freundlich seien; gleichwohl aber, sagte er, sei es die Pflicht Deutschlands, in seiner militärischen Rüstung hinter den anderen Großstaaten, die es zum Theil schon überflügelt, nicht zurückzubleiben. Namentlich auf Frankreichs

Heeresverstärkungen soll der Kaiser hingewiesen und bezüglich derselben Aufschlüsse des Kriegsministers in Aussicht gestellt haben, die erstaunlich sein würden. Gewiß werden die Worte des erlauchten Monarchen, der, an der Grenze eines unergleichlichen Lebenslaufes stehend und nur auf die Erhaltung und Kräftigung seiner großen politischen Schöpfung bedacht, die höchsten Angelegenheiten des Reiches mit sicherem Blick als jeder Andere zu würdigen in der Lage ist, — gewiß, sagen wir, werden die Mahnungen des Kaisers ihren tiefen Eindruck auf den Reichstag wie auf das Volk nicht verfehlen.

— Belgien. Brüssel. Beim Eintreffen des Expresszuges aus Ostende wurde am Sonnabend ein großartiger Postdiebstahl entdeckt. 22 Postbeutel, welche die Werthsendungen für Deutschland, Rußland, Oesterreich und den Orient enthielten, wurden vollständig ausgeleert vorgefunden. Das Werthvollste unter den geraubten Gegenständen sind 40 Pakete mit Diamanten, welche in New-York aufgeliefert worden waren. Man schätzt den Schaden, welcher dem für die gestohlenen Werthfachen verantwortlichen belgischen Staate erwächst, auf etwa eine Million Frank. Die Polizei arbeitet fieberhaft, um den Dieben auf die Spur zu kommen.

— England. Ueber die Erhöhung der Präsenzstärke der deutschen Armee bemerkt der „Standard“: „Weit davon entfernt, dem deutschen Reiche einen Vorwurf aus seinen militärischen Vorbereitungen zu machen, sollten die anderen Länder zugeben, daß Deutschland darin eine Mäßigung gezeigt hat, welche seine Nachbarn nur hätten nachahmen sollen. Zwischen einer Militärautokratie und einer militärischen Republik liegend, könnte man es Deutschland nicht verübeln, wenn es die Stärke seiner Armee bedeutend über 470,000 Mann brächte. Aber die Maschinerie des deutschen Heeres ist so vollendet, daß es nur einer Art nationaler Bewegung bedarf, um es zu vergrößern. Die Organisation ist so elastisch, daß die neuen Rekruten einfach in dem Rahmen der bestehenden Armeecorps absorbiert werden. Zum Glück haben weder das deutsche Volk, noch seine Venker die Absicht, die furchtbare Waffe, welche sie sich geschmiedet, in leichtsinniger Weise zu gebrauchen. Dem deutschen Heere verdankt Europa die fünfzehn Jahre verhältnismäßiger Ruhe und der Friede Europas würde ohne dasselbe nach unserer Meinung auch nicht einen Pfifferling werth sein.“

— Italien. Eine für den allgemeinen Frieden bemerkenswerthe Kundgebung kommt aus Italien. Wir meinen die Antwort, welche der italienische Minister des Auswärtigen, Graf Robilant, am

beide.  
schnell be-  
ter-  
für Da-  
also das  
nen verk-  
kauf für  
gert.  
fé  
Julius Sohn in Gärth  
orien  
wicht  
aben.  
enbahn.  
f.  
m. Wb.  
14 7,0  
13 8,7  
6 8,46  
19 8,78  
41 8,19  
57 9,45  
28 10,16  
41 10,27  
50 10,35  
8 10,53  
18 10,59  
56 —  
9 —  
35 —  
44 —  
m. Wb.  
21 6,19  
35 6,88  
0 7,8  
28 7,31  
8 8,7  
15 8,14  
39 8,35  
50 8,45  
1 8,55  
35 9,25  
71 —  
49 —  
28 —  
nstat:  
u. Doerf.  
Chemn.  
in.

letzten Sonntag in Beantwortung der Interpellationen von Sant Onofrio und Valle abgab. Die Beziehungen Italiens, erklärte der Minister, seien zu allen Mächten gute, diejenigen zu Deutschland und Oesterreich zeugten von großer Herzlichkeit und gegenseitigem Vertrauen. Die Regierung des Königs habe sich dem friedlichen Programm der Centralmächte angeschlossen und werde sich demselben auch fernerhin anschließen unter derselben Form und in demselben Maße wie bisher, indem sie es sich angelegen sein lassen werde, das Einvernehmen zu einem immer in- nigeren und den gegenseitigen Interessen immer mehr entsprechenden zu machen. Mit England sei Italien durch besondere, der italienischen Politik traditionelle Freundschaftsbande verknüpft und werde diese noch weiter entwickeln, wenn die Ereignisse es verlangen sollten. Robilant bezog sich sodann auf seine im Januar in der Deputirtenkammer abgegebenen Erklärungen, denen er treu geblieben sei und erwähnte der Sympathien Italiens für den früheren Fürsten von Bulgarien und für Bulgarien. Die Regierung habe diese nicht verheimlicht. Vor Allem mußte sie aber auf die Erhaltung des Friedens bedacht sein, bei einer Frage, in welcher Italien nicht in erster Reihe interessiert sei, bis etwa ein Konflikt oder Sonderabmachungen zwischen einzelnen Mächten eintreten sollten. Niemand werde übrigens an der ebenso thätigen wie energischen Mithilfe Italiens zweifeln können, auf welche jede Macht absolut rechnen könne, welche wie Italien, die Aufrechterhaltung des Friedens und Achtung vor den Verträgen wünsche. Sant Onofrio und Valle erklärten sich durch die Mittheilungen befriedigt. — Wir erfahren aus diesen Aeußerungen des Ministers, daß der Anschluß Italiens an den deutsch-österreichischen Bund von Neuem gesichert ist, und die Betonung der besonderen Freundschaft mit England, sowie die Zusage energischer Mithilfe zur Aufrechterhaltung der Verträge läßt immerhin die Deutung zu, daß das vor Kurzem angekündigte Defensivbündniß zwischen Oesterreich, England und Italien doch nicht so in der Luft steht, als man es glauben machen will.

— Serbien. Ueber eine jetzt entdeckte Verschwörung gegen König Milan meldet die „Neue Freie Presse“ aus Neusag: In hiesigen serbischen Kreisen wird berichtet, die Belgrader Regierung wäre einer weit verzweigten Verschwörung auf die Spur gekommen, deren Häupter bis Neusag, Cetinje und Antivari reichten. Der Plan war, König Milan am vorigen Mittwoch, während derselbe der Jagd im Hochgebirge bei Brunja oblag, gefangen zu nehmen und nach Montenegro zu entführen. Der König, durch Minister Franassowitsch vom Komplott verständig, kehrte in Folge dessen bereits in der Nacht vom Montag auf Dienstag nach Belgrad zurück. — Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so wäre König Milan mit genauer Noth dem Schicksal entgangen, von dem Fürst Alexander von Bulgarien in der Nacht vom 20. auf 21. August ereilt wurde. Die verdächtige Aehnlichkeit, welche das Programm der serbischen Verschwörer mit dem (bekanntlich erst beim dritten Versuch von Erfolg begleiteten) bulgarischen Staatsstreich aufweist, zeigt deutlich an, wo auch die serbischen Attentäter in die Schule gegangen sind.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Hundshübel. Der Handarbeiter Wilhelm Zeuner von hier fand am Donnerstag Abend auf recht sonderbare Weise seinen Tod. Vom benachbarten Reichardtsthal kommend, woselbst J. gearbeitet hatte, gerieth er in der Dunkelheit auf dem Nachhausewege in den ziemlich tiefen Mühlgraben. Am andern Morgen fand man den Bedauernswerthen im Wasser in gebückter Stellung, den Hut noch auf dem Kopfe, todt auf. Der Berunglückte schien über dem Ringen, vom nassen Elemente sich zu befreien, matt geworden zu sein, denn man fand noch in seinen Händen Gras und Wurzeln.

— Dresden. Der hiesige Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat neuerdings die Einrichtung getroffen, daß an den Sonntags-Abenden in verschiedenen Lokalen Dresdens sogenannte Volksunterhaltungsabende abgehalten werden, zu denen der Eintritt Männern und Frauen aller Stände unentgeltlich gestattet ist und welche den Zweck haben, Denjenigen, welche während der Woche harter Arbeit nachgehen, Gelegenheit zur Erbauung und Belehrung, zur Erfrischung des Geistes und Gemüthes zu bieten, um vom Wirthshausbesuche abzuhalten und die Familie und das traute Heim wieder zum Mittelpunkt des Volkslebens zu machen. An solchen Abenden sollen abwechselnd belehrende, gesungliche, musikalische und deklamatorische Vorträge gehalten werden, während für die leibliche Erfrischung durch Verabreichung eines Trunkes einfachen Bieres Sorge getragen ist. Der erste dieser Volksunterhaltungsabende, welcher am 19. d. M. Abends in der Turnhalle des Turnvereins für Neu- und Antonstadt-Dresden auf der Alaunstraße abgehalten wurde, war sehr zahlreich besucht. Wohl an die 1500 Personen füllten die geräumige Halle. Von Seiten des Rathes der Stadt Dresden war Bürgermeister Bönick erschienen. Die Ausführung des unterhaltenden Theiles hatten die Sänger des Turnvereins für Neu- und Antonstadt unter Leitung ihres Viederrmeisters, Kantor Kömhild, über-

nommen. Den belehrenden Theil des Abends bildeten zwei gemeinverständliche Vorträge und zwar sprach Geh. Regierungsrath Professor Dr. Victor Böhmert über „Bevölkerungs- und Wohlstandsverhältnisse im Königreich Sachsen“, während Dr. med. Meinert sich über „Gute und billige Ernährung“ verbreitete. Die Ausführung der Vortragenden wurden von der zahlreichen Versammlung mit großem Beifall aufgenommen, wie denn überhaupt die ganze Veranstaltung die ungetheilteste Anerkennung fand.

— Dresden. Welche Hungerlöhne heutzutage von den die Menschkraft oft in rücksichtsloser Weise ausnützenden Fabrikanten für weibliche Handarbeit bezahlt werden, dürfte aus folgender Thatsache erhellen. Eine Strohhutfabrik, welche hier in Dresden Arbeiterinnen Beschäftigung zu Hause gewährt, bezahlt für das Ausputzen eines Duzend Herrenhüte 18 Pfennige, sage und schreibe 18 Pfennige. Unter Ausputzen versteht man in diesem Falle das Einnähen eines Schweißleders im Hute, sowie das Darannähen eines Hutbandes, aus dem auch eine Schleife herzustellen ist, sowie das Festnähen einer Hutschnalle. Den Zwirn zu der Arbeit hat die Arbeiterin obendrein von ihrem Gelde zu kaufen. Solcher Thatsache gegenüber wundert man sich freilich nicht, daß viele arme Mädchen den tausendfältigen Versuchungen der Großstadt zum Opfer fallen, denn es gehört wahrlich viel Selbstüberwindung, viel Kraft und Anstrengung dazu, jung zu sein, mitten in den Vergnügungs-Wirren der Großstadt zu leben und nie von dem Gelüste überwältigt zu werden, auch einmal mitzuleben, mitzugenießen, sondern jahraus jahrein jene Redlichkeit und moralische Sauberkeit fest zu halten, welche im harten Kampfe und dem öden Einerlei eines solchen schweren Broderwerkes nur allzuleicht unterliegt.

— Leipzig. Am Sonnabend Abend in der 9. Stunde begegneten zwei Burfchen in hiesiger Windmühlenstraße einer Schlosseresehefrau, welche ihr gefülltes Portemonnaie in der Hand trug. Das hatten die beiden Burfchen gesehen und schnell ihren Plan darauf gefaßt. Sie verfolgten die Frau bis in deren in der Kurprinzstraße gelegene Wohnung und eilten vor ihr die Treppe hinauf. Dort überfielen sie die Frau und entrißen ihr das Portemonnaie, um sodann ihren Raub durch die Flucht in Sicherheit zu bringen. Auf das Hülfegeschrei der VERAUBTEN aufmerksam gemacht, kamen einige Hausbewohner herbei und verfolgten die beiden frechen Gesellen; es gelang ihnen auch, dieselben einzuholen und festzunehmen. Bei der Ablieferung an die Kriminalpolizei legitimirten sie sich als ein Mechanikerlehrling aus Nieberwürsching und ein Lithographenlehrling aus Braunschweig. Beide kamen in Haft.

— Chemnitz. Eines äußerst rohen Betragens hat sich ein hiesiger Schüler schuldig gemacht: Vor einigen Tagen Abends gegen 7 Uhr wurde auf der äußeren Klosterstraße ein 10 Jahre alter Schulknabe von einem unbekanntem Knaben ohne allen Grund nach seinem Namen gefragt und, als dieser sich weigerte, diesen zu nennen, von dem unbekanntem Knaben mittelst eines mit Stahlfeder versehenen Halters derartig in die Linke Hand gestochen, daß die Spitze der Stahlfeder auf der inneren Handfläche herausdrang und Feder mit Blechhülse in der Hand stecken blieben. Die Blechhülse wurde von einem dazugekommenen Mann sofort wieder aus der Hand gezogen, während die Feder erst im Stadtkrankenhaus durch einen Arzt entfernt werden konnte.

— Die Deffentlichkeit der Armenbeschwerden, wie solche bei dem Herannahen der Weihnachtszeit demnächst wieder in Aussicht stehen, ist wiederholt von den berufensten Seiten bekräftelt worden. Man hat, und wir meinen, mit vollem Recht, gesagt, es heiße den Armen in den Reich der Christfreude bitteren Wehrmuth gießen, wenn man sie zur Bespeerung an öffentlicher Stelle zusammenrommelt, sie mit ihrem Elend vor versammeltem Publikum zur Schau stellt, ihnen längere oder kürzere Reden über ihre Hilflosigkeit und über den wohlthätigen Christensinn der Geber hält und sie gereimte oder ungerimte Dankreden auswendig lernen läßt, bevor man ihnen die zur Vinderung ihrer Noth bestimmten Gaben überreicht. Mit gleichem Recht hat man gesagt, daß ein derartiges Brunten mit der christlichen Nächstenliebe nicht dem schönen Mahnwort des göttlichen Werkes entspreche, nach welchem die Linke des Gebers nicht wissen soll, was die Rechte thut. — Der Frauenverein in Annaberg hat in Hinblick hierauf beschlossen, fortan seine Weihnachts-spensungen den zu Beschenkten ins Haus zu senden und von einer öffentlichen Feier des Beschenkens Abstand zu nehmen.

— Am Sonntag Nachmittag kaufte sich in Falkenstein der Handarbeiter R. aus Grünbach ein Viertelpfund Rindfleisch, zerschnitt dasselbe in zwei Theile und verschlang den einen sofort. Nach wenigen Minuten fand man den R. im Hausflur entseelt auf, er war erstickt. R. hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder.

— Im Königreich Sachsen befinden sich zur Zeit 18 Feuerwehverbände mit 470 Feuerwehren, und zwar der Chemnitzer Kreis-Feuerweh-Verband mit 96 Feuerwehren; der Marienberg-Bezirks-Verband mit 75 Feuerwehren; der Annaberger

Bezirks-Verband mit 38 Feuerwehren; der Bezirk der Amtshauptmannschaft Zittau mit 17 Feuerwehren; Bezirk des Oberlausiger Gebirgsgebietes mit 16 Feuerwehren; Bezirk der Lausiger Feuerwehren — Amtshauptmannschaft Löbau und Naugum — mit 27 Feuerwehren; Bezirk der Amtshauptmannschaft Kamenz mit 8 Feuerwehren; der Bogtländische Feuerweh-Verband mit 28 Feuerwehren; der Dresdner Feuerweh-Verband mit 20 Feuerwehren; der Leipziger Schlachtfelder-Verband mit 17 Feuerwehren; der Saidaer Verband mit 16 Feuerwehren; der Pirnaer Feuerweh-Verband mit 20 Feuerwehren; der Döbelner Feuerweh-Verband mit 12 Feuerwehren; der Bezirks-Verband für Zwickau und Umgegend mit 24 Feuerwehren; der Verband freiwilliger Feuerwehren der Amtshauptmannschaften Grimma und Oschatz mit 14 Feuerwehren; der Feuerweh-Verband des Leipziger Kreises mit 9 Feuerwehren; der Bezirks-Feuerweh-Verband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg mit 23 Feuerwehren und der Bezirks-Verband der Feuerwehren der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde mit 11 Feuerwehren.

#### Aus meinem Tornister.

Erinnerungen eines alten Einjährig-Freiwilligen von C. Cromer-Schwenning.  
(2. Fortsetzung.)

Wir standen still und lauschten. Die Nacht war zu dunkel, um etwas anderes, als eine dunkle Gestalt in der Ferne entdecken zu können. Aber jetzt trat die schmale Sichel des Mondes sekundenlang hinter einer grauen Wolke hervor und nun erkannten wir deutlich die Gestalt unseres Hauptmanns, der im raschen Trab auf die Stelle zusprengte, wo wir uns befanden. Es war klar, er hatte uns gesehen und wollte sich nun überzeugen, wer von seinen Leuten dem ausdrücklich gegebenen Befehl nicht gehorcht hatte.

„In die Büsche, schnell!“ flüsterte Otto und sprang über den Graben in den Wald hinein. Wir folgten. Jeder arbeitete sich auf gut Glück allein durch das dicke Unterholz weiter, in der Richtung des Dorfes zu. Holm und ich waren dicht beisammen geblieben, die beiden anderen hatten wir verloren. Wir mochten etwa fünfhundert Schritt gelaufen sein, als Holm stehen blieb und horchte.

„Ich will mein Lebtage Kommissbrod essen, wenn der Alte jetzt nicht zur Wache reitet und uns eine Patrouille entgeschickt!“ brummte er. „Aber wir müssen weiter.“

Schon lag das Gehöft dicht vor uns, als Holm mich am Arm heftig zurückriß und sich hinter einen Steinhaufen werfend, auf eine Patrouille deutete, welche soeben am Ausgange des Dorfes sichtbar wurde.

„Sag' ich's nicht!“ flüsterte er. „Still, um Gotteswillen. Der Teufel ist los, wenn der Alte entdeckt, daß wir es gewesen sind, die ihm auskniffen.“

Die beiden Leute waren bis auf etwa fünfzig Schritt herangekommen; jetzt blieben sie stehen, saßen sich eine kleine Weile um und gingen dann wieder zurück.

Unsere Kammer zu erreichen war nicht schwierig. Wir hatten die inneren Fensterriegel so gestellt, daß wir die Fenster von außen öffnen konnten. Ich fürchtete nur den Hund, er würde Lärm machen, sobald wir den Hof betraten.

Aber der blieb unsichtbar. Ein großes Loch in der Hofumzäunung gestattete uns, unbemerkt an das Haus heranzukommen; Holm riß die Fenster auf und im nächsten Augenblick standen wir hochaufatmend in unserer kleinen Kammer, in welcher der jetzt wieder hervortretende Mond ein schwaches Licht warf.

Wo war Meier?

Wir hatten ihn nicht mehr gesehen, als wir uns bei dem eiligen Rückzug durch den Wald trennten. Der Gedanke, daß er vielleicht gefaßt sei und damit wir alle einer Strafe entgegen sehen konnten, qualte uns etwas, als wir uns entkleideten, um uns müde auf unsere Betten zu werfen.

Da fiel mir plötzlich Meiers übernatürliche Fröhlichkeit ein. Ein paar Worte verständigen Holm und mit Hilfe eines kleinen Taschenfeuerzeuges, welches dieser bei sich trug, entdeckten wir bald, daß unsere Betten uns in dieser Nacht kein ganz weiches Lager geboten hätten. Unter dem Betttuche eines jeden von uns befanden sich, sorgfältig und geschickt vertheilt, eine reichliche Menge trockener, spiziger Tannenzapfen, unter Holms Kopfkissen aber als Gratisbeigabe jene beiden faustdicken Kieselsteine, welche Meier ahnunglos im Tornister geschleppt hatte. Es kostete uns nicht große Mühe, eine Dislokation der brauchbaren Tannenzapfen vorzunehmen, eine Arbeit, in welcher Holm besonders erfahren zu sein schien, denn er machte sich noch an Meiers Bett zu schaffen, als ich schon längst in dem meinigen lag.

Plötzlich hörten wir rasche Tritte auf das Haus zu kommen und gleich darauf erschien ein Kopf und dann ein menschlicher Oberkörper in dem offenen Fenster.

„Meier, bist Du's?“ rief ich freudig und richtete mich schnell im Bette empor.

„Seid Ihr schon da?“ gab er leise zurück. „Mich hätte eine Patrouille beinahe gefaßt. — Run —“ er vollendete nicht, sondern begann mit einem Male mit den Beinen zu zappeln und zugleich wurde dicht am Fenster das heisere Knurren des Hundes laut.

„Helft mir doch!“ rief er laut und erschreckt, während er sich bemühte, sich in die Kammer zu schwingen,

Bezirk wehren; Feuer-Amts- mit 27 Ramenz-erweh-Feuer-eipziger n; der Pirnaer Obelner der Be- mit 24 wehren Oshay nd des Bezirks-Schwar-berband-ppolbis-

rome-

war zu stalt in rat die r einer lich die be auf Es war zeugen, en Be-

sprang folgten. dichte Holm en an-anfhu- b und

nu der trouille weiter". a mich haufen en am

Stottes- t, daß Schritt h eine

wierig. af wir te nur u Hof

in der Haus näch-anferer ortret-

is bei Der ir alle etwas, Betten

blüch- b mit er bei a uns hätten. a sich, Menge rffissen steine, hatte. n der it, in denn is ich

us zu dann r. ichtete

Mich boll- t den enster

wäh- ngen,

aber das war unmöglich — eine unsichtbare Kraft schien ihn festzuhalten, und als ich jetzt aufsprang, um ihm behilflich zu sein, bemerkte ich den großen Hund, der mit seinen Zähnen, fest und sicher Meiers Hosenboden gefaßt hielt und dumpf knurrend die verschiedenen wüthenden Stöße, welche Meiers zappelnde Füße ihm in die Weichen verfehlten, durch ein energisches Ziehen nach rückwärts vergalt. Ich sprang zurück, riß mein Seitengewehr aus der Scheide und holte zum Schlage aus, um den Hund zum Loslassen zu bewegen. Bei dem Blitzen der Klinge drängte der Hund nach hinten und ehe noch ein Schlag geführt werden konnte, riß und knackte es und Meier stürzte kopfüber in die Kammer hinein, während draußen der Hund einen großen Beßen schwarzen Luches mit seinen Zähnen bearbeitete.

Ich konnte mich eines lauten Lachens nicht erwehren, als ich den armen Meier wieder auf die Beine gebracht und bei dem Scheine eines Streichhölzchens den Schaden untersuchte. An der wichtigsten Stelle der Luchhose fehlte ein handgroßes Stück, und das klägliche Gesicht, welches Meier dazu machte, war nicht geeignet, mich zu beruhigen und Holm, der in seinem Bette an Lachkrämpfen zu ersticken drohte, zum Schweigen zu bringen.

„Es ist nicht schlimm, Meier“, tröstete ich ihn. Wir treten ja überdies morgen früh in Drillschößen an und morgen nach dem Dienst kannst Du den Schaden in aller Ruhe ausbessern lassen. Und nun — gute Nacht!“

Und damit war ich mit einem Sage in meinem Bette, zog mir die Decke über die Ohren und wartete das Folgende ab, wußte ich doch, daß die Kette der Leiden für den armen Meier noch nicht ihr Ende erreicht hatte. — Der Schelm von Holm aber warf sich in seinem Bette hin und her, knurrte und brummte über sein hartes Bett, über Stechen und Prickeln und machte dadurch Meier so sicher, daß er sich ebenfalls auf sein Bett warf — um im nächsten Augenblick fürchterlich stehend wieder emporzuspringen und einen blechernen Gegenstand voller Wuth nach Holms Kopfstücken zu schleudern. Der Aermste hatte sich in das — blecherne Waschgeschir gelehrt! Holm und ich hielten uns unter unseren Decken wohlverborgen und konnten auf diese Weise dem Hagel von trockenen Lannenzapfen, der gleich darauf auf uns herniedertraffte ruhig entgegensehen. Die Kiesel unter dem Kopfstücken lagen aber am nächsten Morgen noch ruhig an ihrem verborgenen Plätzchen.

(Fortsetzung folgt.)

**Bermischte Nachrichten.**

— Die Physiognomien Berlins auf der Stadtbahn. Von Stunde zu Stunde wechselt auf der Stadtbahn, dieser größten Verkehrsbader Berlins, das Publikum. In der frühen Morgenstunde herrscht auf ihr der Arbeiter vor; Montag früh geben ihr die Besucher des Viehmarktes das Gepräge, Männer mit Mägen auf dem Kopfe und mit wuchtigen Stöcken

in den Händen. Zwischen 8 und 9 Uhr eilen die Geschäftsleute nach ihren Comptoiren in Berlin C. oder nach den Fabriken der Umgegend. Dann folgen die Hausfrauen mit ihren dienenden Geistern zum Einlauf in der Central-Markthalle. Mittags entsetet der Bahnhof Friedrichstraße plötzlich einen Strom Offiziere, welche von der Artillerieschule, der Schießschule in Spandau u. s. w. nach Berlin zurückkehren. Um 1 Uhr herum wimmeln alle Bahnhöfe von Schulkindern, die nach allen Richtungen hin nach Hause dampfen. Am interessantesten aber gestaltet sich der Verkehr Abends gegen 11 Uhr, wenn die Besucher des Circus Renz und der Theater aus den Vororten zur Heimfahrt zusammen strömen. Das ist die Galazeit für die Stadtbahn. Die Damen sind zum Theil in phantastische, kleidsame Abendkostüme gehüllt; ein weiter Radmantel legt sich malerisch um ihre Gestalt, und Kopftücher in allen Farben verhüllen nachlässig die Frisuren, deren Stirnlöcherchen lockert unter der Hülle hervorquellen. Parfümbüsch durchzieht die Rupees, und in lebhaften Gesprächen tauscht man seine Ansichten über das Erlebte aus. Nichts führt uns die Umwandlung, welche Berlin in den letzten zehn Jahren durchgemacht hat, so vor Augen, wie das Leben und Treiben auf der Stadtbahn mit seinen vom frühen Morgen bis zum späten Abend stets wechselnden Bildern.

— Ein seltenes Glück hat unlängst ein Handwerksbursche gehabt, welcher vor einigen Tagen Gr. Glogau in Schlesien auf seiner Wanderschaft berührte. An einem Dienstag Abend kaufte er sich ein Galeriebillet für 30 Pf. zu der im Zirkus Roberto stattfindenden Vorstellung, an deren Schlusse eine ungarische Kappstute zur Verloofung kam. Bei der Verloofung nun wußte der Handwerksbursche gar nicht, wie ihm geschah, als er die Nummer seines Looses als Gewinnnummer nennen hörte. Da der Gefelle auch fernerhin seine Reise durch die deutschen Lande auf „Schusters Rappen“ und nicht auf Robertos Kappstute zu machen gedenkt, so bot er das Pferd Herrn Direktor Roberto wieder zum Rückkauf an und strich dafür mit vielem Wohlbehagen die Summe von 250 Mark ein. Selten dürfte einem Handwerksburschen auf der „Walze“ ein ähnliches Glück erblickt sein.

— Heiteres aus der Schule. In der letzten Schulkasse geht es oft recht lustig zu, die Naivität und Drolligkeit der Kleinen geht oft so häufig Gelegenheit zum Lachen, daß der Ernst der Situation nicht selten auf einige Zeit unterbrochen wird. So wird uns über ein Berliner Bublein berichtet, das dem Lehrer gleich in der ersten Stunde nachdrücklich erklärte: „Mir gefällt es hier nicht, ich will fort!“ Alle Gründe der Vernunft blieben ohne Wirkung, man hörte immer dieselbe laut ausgesprochene Klage. Erst als der Lehrer entgegnete: „Mir gefällt es hier

auch nicht, warte noch ein Weilchen, dann komme ich mit“, wurde der Abc-Schläge ruhig, getrostet offenbar in dem Gedanken, einen Unglücksgefährten gefunden zu haben. Die Versicherung des Lehrers mußte zwar noch einigemal wiederholt werden, um den Knirps zu beruhigen — und heute sitzt derselbe still, wartet nicht mehr auf das Fortgehen und ist ein fleißiger, tüchtiger Schüler geworden.

— Ein Soldat als Bankrotteur. Daß über einen Soldaten im stehenden Heere der Konkurs eröffnet wird, dürfte wohl zu den Seltenheiten gehören. Ein solcher Fall liegt aus Teuchern vor, wo über das Vermögen eines Schuhmachers, welcher in Merseburg dient, jetzt in einer solchen Weise gerichtliche Erkenntnis ist.

— Ganz dasselbe — nur umgekehrt. Der Herr Assessor und sein junges Frauchen sitzen in den Flitterwochen und im Negligee beim Frühstück. Sie schmolzt ein wenig und sagt: „Höre mal, Arthur, als wir noch Verlobte waren, da warst Du alle Abende bei mir und nicht im Wirthshaus. Leider ist das jetzt schon ganz anders.“ — „I Gott bewahre, liebes Fräulein“, sagte er: „Du irrst Dich. Damals war ich alle Abende zuerst bei Dir und nachher im Wirthshaus; jetzt bin ich alle Abende zuerst im Wirthshaus und nachher bei Dir. Du siehst, es ist also ganz dasselbe — nur umgekehrt.“

— Amerikanisches. „Was ist die höchste Strafe in Ihrem Staat für Doppelhe?“ wurde neulich ein New-Yorker Wigbold gefragt. — „In unserm Staat, wie überall in der Welt“, erwiderte der Gefragte, „ist das denkbar Höchste, was auf Doppelhe steht, die zwei Schwiegermütter!“

**Standesamtliche Nachrichten von Eibenstein**

vom 24. bis mit 30. November 1886.  
Geboren: 329) Dem Maschinenficker Gustav Emil Klemmig hier 1 Tochter. 330) Dem Fleischer Gustav Hermann Wolf hier 1 Sohn. 331) Dem Ruischer Gottlieb Bernhard Wehnert hier 1 Tochter. 332) Dem Maschinenficker Gottlieb Ferdinand Wehrauch hier 1 Sohn. 333) Dem Lohgerber Hermann Gottbold Reupner hier 1 Sohn. 334) Dem Maschinenficker August Gottlieb Diez hier 1 Sohn. 335) Dem Maschinenficker Karl Hermann Seidel hier 1 Tochter.  
Aufgehoben: 48) Der Ruischer Karl Ludwig Eduard Bieweg hier mit der Wirthschafterin Theresia Becker hier. 49) Der Forst-inspector Franz August Ferdinand Gläsel hier mit der Emma Clara Kaiser in Hainshöh bei Eisenberg, Herzogthum Sachsen Altenburg. (Ehescheidung: 47) Der Handarbeiter Gustav Emil Hubster hier mit der Lambourterin Marie Pauline Friederike Schmalzfuß hier. 48) Der Bäcker Karl Oswald Kleibisch hier mit der Lambourterin Ernestine Emilie Wehnert hier.  
Gestorben: 246) Des Deconoms Robert Friedrich Brüchner hier Sohn, Paul Hans, 4 M. 20 J. alt. 247) Des Deconoms-miegehilfen Adelbert Hög hier Sohn, Adelbert Curt, 6 M. alt. 248) Der Handarbeiter Wilhelm Feuner in Hundshäbel, ein Chemann, 43 J. 9 M. alt. 249) Des Maschinenfickers Adolph Friedrich Langer hier Sohn, Hans Ray ein Zwillingstakt, 20 J. alt. 250) Des Maschinenfickers Carl Ludwig Heymann hier Sohn, Arthur Oswald, 8 M. 21 J. alt.

**Herzliche Bitte!**

Durch den hiesigen Frauenverein werden auch in diesem Jahre wieder Weihnachtsgaben unter die Armen zur Vertheilung gelangen. In Rücksicht jedoch auf die geringen Mittel, welche dem Vereine der Zeit zu Gebote stehen, soll die Veranstaltung einer öffentlichen Christbescherung vorerst noch davon abhängig gemacht werden, ob das Vorhaben seitens der Bewohnerschaft auch genügende Unterstützung findet! Wir wenden uns deshalb an die Bewohner von Schönheide und Schönheiderhammer mit der herzlichen Bitte, die uns für obigen Zweck zugebachten Liebesgaben uns diesmal rechtzeitig und zwar spätestens bis zum 18. Dezember zugehen zu lassen. Zur Annahme von Gaben haben sich sämmtliche Vorstandsfrauen bereit erklärt.  
Schönheide, den 30. November 1886.

**Hedwig Schulze,**  
Vorsteherin.

**P. Steudel,**  
Curator.

**Aechter Chinesen-Caffee.**

Der billigste und beste Magdeburger Cichorien in 1/2 Pfd.-Packeten à 10 Pf. aus den Fabriken von **Joh. Gottl. Hauswaldt** in Magdeburg, Braunschweig u. Eger.

Vom Vertreter des öst. Kohlen-Industrie-Vereins ist mir der Allein-Verkauf für hier u. Umgegend übertragen worden und bitte bei Bedarf an mich zu wenden.  
Eibenstein, den 29. November 1886.

**H. Wolf, Haberleithe.**

**Sin Doppelpult**  
sowie 2 Regale werden zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

**Normalunterbeinkleider, Normalhemden**  
in allen Qualitäten empfiehlt billigt **C. G. Seidel.**

**Gewürz-Chocolade, Vanille-Chocolade, Crème-Chocolade, Suppen-Chocolade**  
empfehlen zu Fabrikpreisen **J. Braun, Drogerie.**

**Flüssigen Crystalleim**  
zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Ritten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Wappe u. s. w., unentbehrlich für Comptoire u. Haushaltungen, empfiehlt **E. Hannebohn.**

**Einen guten Aufpasser**  
sucht sofort **Gustav Tittes.**

**Haupt- und Schlussziehung**  
der  
**7000 Gew. i. M. v.**  
Ausstellungs-Lotterie zu Weimar  
am  
7. Dezember d. J.  
und folgende Tage.  
20 x 1000 Mk.  
50 x 500 „  
50 x 300 „  
50 x 200 „  
300 x 100 „  
und 6516 Gew. i. M. v. 220000 Mk.  
Ueber-sendung der Gewinne  
gänzlich kostenlos u. portofrei.  
à 3 Mark,  
11 Stück für 30 Mark  
per Post.  
Erster Hauptgewinn  
**60000 Mk.**  
Loose  
der Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.  
Loose sind auch zu haben bei:  
**G. Emil Tittel am Postplatz, F. A. H. Müller, Buchhandl. und Wilh. Deubel in Eibenstein.**

**Prof. Dr. G. Jäger's**  
Normal-Leibwäsche, trotz Wollaus-schlag noch zu alten Preisen, empfiehlt **G. A. Nützi.**

Jeden **Zahnschmerz**  
hebt sofort  
**C. Stephan's Cocawein**  
Originalflaschen (mit Schutzmarke)  
à 1 u. 2 M.  
in der Apotheke in Eibenstein.

**Gummi-Wäsche,**  
als: Kragen, Stulpen, Vorhemdchen hält am Lager und empfiehlt billigt **G. A. Nützi.**

**Streupulver,**  
zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **E. Hannebohn.**

Am 1. Dezember hat bei mir, wie alljährlich, der  
 **Weihnachts-Ausverkauf**   
 begonnen.  
**A. J. Kalitzki.**

**Gemeinschaftliche Sitzung des Stadtraths und des Stadtverordneten-Collegiums**  
 im hiesigen Rathhause  
**Donnerstag, den 2. Dezember 1886, Abends 1/2 8 Uhr.**  
**Tagesordnung:** Wahl eines städtischen Abgeordneten zur Bezirksversammlung der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

**Tagesordnung**  
 zur öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung  
**Donnerstag, den 2. Dezember 1886, Abends 8 Uhr.**

- 1) Rathbeschluss, die Klage des bisherigen Stadtkassirers Franz Herold in Plauen gegen die Stadtgemeinde Eibenstock betr.
  - 2) Beschlussfassung wegen der Verwilligung des Betrages von 92 M. 76 Pf. aus der Armenkasse behufs Ankaufs von Schulbüchern für arme Kinder.
  - 3) Vorlegung und eventuell Justifikation der Armenlistenrechnung auf 1885.
  - 4) Wahl einer Deputation behufs Vorbereitung der Wahl der Mitglieder zu den ständigen Ausschüssen.
  - 5) Hierauf geheime Sitzung.
- Eibenstock, den 29. November 1886.  
 Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
 Rechtsanwalt Landrock.

Lieben Verwandten u. Freunden zur schuldigen Nachricht, daß vorigen Sonntag unsere gute, treu-sorgende Mutter, Groß- u. Schwiegermutter Frau verw. **Christiane Ott** nach längerem, schweren Leiden in Weidau verschied. Um stille Theilnahme bitten  
**Otto u. Emil Ott**  
 nebst Familien.  
 Weidau u. Falkenstein.

**Englischer Hof.**  
 Heute Vormittag von 10 Uhr an  
  
 frische Würst, Bratwürst m. Sauertrant, wozu freundlichst einladet  
**J. Selmann.**

**Empfehlenswerther Volks-Kalender.**



**Deutscher Reichsbote.**  
 Kalender f. Stadt u. Land f. 1887.  
 Mit vielen Illustrationen, sowie einem Farbendruckbild und einem Wandkalender als Gratisbeigaben.  
**Vollständ. Markt-Verzeichnisse.**  
 Preis nur 40 Pfennige.  
 Vorräthig in allen Buchhandlungen. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.  
 Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Von morgen an hauptfettes Rindsfleisch, à Pfd. 56 Pf. bei  
**Louis Reichsmer**  
 in der Rehme.

Zur Eröffnung meiner diesjährigen, mit vielen  
 **Neuheiten**   
 reich sortirten **Waaren-Ausstellung** ladet ergebenst ein  
**Ida Todt.**  
**Puppen,** gefleidet u. ungefleidet, in großer Auswahl.

**Congo- und Smyrna-Wolle,**  
 sowie eine große Auswahl in billigen und feineren Strickgarnen empfiehlt  
**Ida Todt.**

**Ausverkauf.**  
 In dem Geschäftslocale der Frau E. S. Häntzschel, Inhaberin eines Kleidermagazins in Schönheide, findet von jetzt ab **Ausverkauf der vorhandenen Waaren** zu herabgesetzten Preisen statt.  
 Eibenstock, am 30. November 1886.  
 Rechtsanwalt Landrock  
 als Verwalter des Konkurses.

**Donnerstag, den 2. Dezember**  
 findet im „Deutschen Haus“ von Abends 8 Uhr an  
**Concert mit Theater**  
 und humorist. Vorträgen,  
 worauf **Tänzen** folgt, statt. Entree, ohne die Wohlthätigkeit zu beschränken, à Person 30 Pfennige. Reservirte Plätze für die Galerie à 50 Pfennige. Programm an der Cassé.  
 Der Reinertrag fließt der Unterstützungskasse für Hilfsbedürftige des hiesigen Militär-Bereins zu. In Anbetracht des guten Zweckes, wird um recht zahlreichen Besuch gebeten.

**Allgem. Deutscher Schulverein**  
 zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande.  
**Montag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr** wird im Saale des Feldschlösschens **Herr Thiel aus Prag** einen Vortrag über die Lage der Deutschen in Oesterreich halten. Die geehrten Mitglieder und alle Freunde der Sache werden zu recht zahlreichem Besuche ergebenst eingeladen. Der Eintritt ist für jedermann unentgeltlich.  
 Eibenstock, 1. Dezember 1886.  
**Der Vorstand.**  
 Dr. Emil Förster.

**Eine geübte Tambourinerin** wird sofort gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

**Neue Valparaiso Wallnüsse**  
 = rheinische do.  
 = istrianer Haselnüsse  
 = Kochseigen  
 empfiehlt  
**G. Emil Tittel**  
 am Postplatz.

**Geräucherte Lachsheringe**  
**Berliner Rollmöpse**  
 empfiehlt  
**G. Emil Tittel**  
 am Postplatz.

**Glacé- und Wildleder-Handschuhe**  
 in hochfeinen Farben und Leder, mit den neuesten Verschlüssen und Tambourir-Verzierungen, **Militär-Handschuhe** v. bestem Wildleder und sauberer Naht, empfiehlt billigt  
 Die Handschuhfabrik von  
**August Edelmann**  
 Eibenstock, Brühl 343.

Einkauf von Hirsch-, Reh- und Kaninfellen. D. Ob.

**Herren-Wäsche.**  
  
 Empfehle tadellos sitzende **Oberhemden** mit fein Lein. 4fach. Einfaß, sowie kleid-samste **Kragen, Manschetten u. Chemisets.**  
 Bestellungen nach Maß werden prompt erledigt.  
**C. G. Seidel.**

**Bernsteinsäde** in 4 Sorten,  
**Copallade** in 3 Sorten,  
**Tischplattenlade,**  
**Kutschenslade,**  
**Broncen,** alle Sorten,  
**Streichfertige Oelfarben,**  
**Spirituoslade,**  
**Politur** u. dergl. Artikel  
 preiswerth bei  
**J. Braun,**  
 Drogerie.

**Feinstes Nähmaschinenöl,** à Fl. 20 Pf., **Stichmaschinenöl,** hart- u. säurefrei, sowie **Schmieröl** für Patentachsen, Uhren, Schloßer etc. empfiehlt  
**J. Braun,**  
 Drogerie.

**Zur gefälligen Beachtung.**  
 Unsern werthen Inserenten theilen wir hierdurch mit, daß es sich besonders in der Weihnachtszeit nothwendig macht, die **Annoncen rechtzeitig in der Expedition abzuliefern.** Größere Aufträge müssen Tags vorher **bis 8 Uhr Morgens** in unsern Händen sein, kleinere Annoncen werden jedoch nur **bis 12 Uhr Mittags** angenommen. Bei später eingelangten Inseraten können wir uns nicht für den Abdruck in der nächsten Nummer verpflichten. Für die kleinen Annoncen ist der Betrag sofort zu entrichten. Hochachtend  
 Die Exped. d. Amtsblattes.